

# Ökologisch korrekte Mode ist nicht gleich sozial gerecht produzierte Kleidung

## Wear Fair: Ein Wegweiser durch den Dschungel der Gütesiegel



Grüne Mode ist Trend – könnte denken, wer gängige Modejournale durchblättert. Über zwanzig Gütesiegel versprechen den modebewussten Menschen Chic und Stil mit gutem Gewissen. Doch was ist dran? Welchem Siegel kann man vertrauen?

**G**rüne Mode ist Trend, Vintage zu tragen noch viel mehr und was keine Öko-Baumwolle ist, wird nicht akzeptiert. So könnte man jedenfalls meinen, denn egal welche Modezeitschrift betrachtet wird, es springen einem auf nahezu jedem Titelbild die Schlagwörter „Green Fashion“ entgegen – die Modebranche entdeckt ihr Gewissen. Was noch vor zwanzig Jahren als Öko verpönt wurde, ist heute in. Doch war damals klar zu erkennen, was umweltfreundliche Kleidung war und was nicht, ist es heute mehr als schwierig geworden, in dem Wirrwarr aus mehr als zwanzig Gütesiegeln, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, herauszufinden, wie die Ware produziert wurde.

### Ökologischer Anbau oder umweltschonende Produktion?

Es gibt so viele Gütesiegel, dass immer undurchsichtiger wird, welche wirklich etwas taugen. Hinter den Etiketten in der Kleidung verbergen sich unterschiedliche Standards. Man muss unterscheiden: Will ich Textilien, die umweltschonend produziert werden und ökologisch angebaut wurden? Oder will ich Kleidung, die unter vernünftigen Sozialstandards hergestellt wurde? Es gibt kein Siegel, das beides abdeckt.

Bekannt und vor allem auch akzeptiert sind beispielsweise der Global Organic Textile Standard (GOTS) und das Qualitätszeichen Naturtextil IVN, das seit 2000 vergeben wird. Beide umfassen den gesamten Produktionsprozess und stellen hohe Anforderungen, sowohl an die Umweltschonung als auch an die Sozialverträglichkeit. Kennzeichnet ein IVN-Schild ein Kleidungsstück, kann

der Käufer sicher sein: Die Fasern stammen zu 100 Prozent aus kontrolliertem ökologischem Anbau und es sind auch nur wenige Farb- und Hilfsmittel zugelassen. Bezüglich des Punktes sozial gerechte Produktion richten sich GOTS und IVN nach den Kriterien der internationalen Arbeitsorganisation

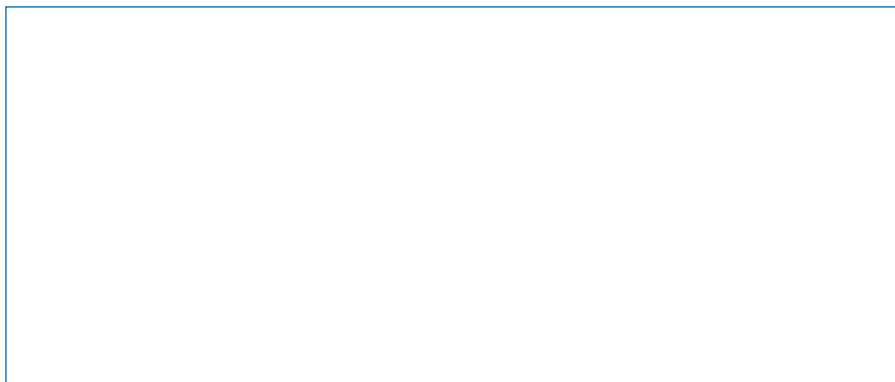
aber auch Diskriminierung und Misshandlung. Ein Manko: Es gibt keine klare Aussage zum Thema gerechte Löhne – ein gerechter Mindestlohn kann nach Formulierung der ILO auch der Mindestlohn im Herstellerland sein, selbst wenn dieser keine Existenzgrundlage bietet.

Außerdem: Das GOTS-Logo besiegelt zwar, dass die Fasern aus ökologischem Anbau stammen und später unter sozialen Bedingungen weiterverarbeitet werden, aber es schließt nicht die Herstellung der Rohstoffe mit ein. Das bedeutet, es kann genauso gut sein, dass das Pflücken der Baumwolle Kinderarbeit ist – was oftmals der Fall ist. Deshalb haben Kleidungsstücke, die wirklich unter sozialen und umweltgerechten Aspekten produziert wurden meistens nicht nur ein GOTS-, sondern zusätzlich ein Fair-Trade-Siegel. Weiterer Nachteil der GOTS-Zertifizierung: Sie ist extrem teuer und für viele kleinere Marken nicht bezahlbar, selbst wenn diese umweltschonend produzieren.

Es gibt aber noch weitere Wege, Mode mit Moral zu finden: Einer führt über die Fair Wear Foundation, die ihr Augenmerk auf die sozial gerechte Mode wirft. Die Initiative arbeitet gemeinsam mit Herstellern daran, die Arbeitsbedingungen von Zulie-



(ILO), einer Sonderorganisation der Vereinten Nationen, die für die Formulierung und Durchsetzung internationaler Arbeits- und Sozialstandards zuständig ist. Verboten sind beispielsweise Zwangs- und Kinderarbeit,



ferern zu verbessern. Wer hier mitmacht, verpflichtet sich zum einen, Textilien ohne Zwangs- und Kinderarbeit herzustellen, zum anderen dazu, sichere und gesunde Arbeitsbedingungen zu garantieren. Es darf kein Arbeiter aufgrund seiner Hautfarbe, seiner Religion, seines Geschlechts oder seiner politischen Einstellung diskriminiert werden und der Lohn muss zum Leben reichen. In Deutschland sind beispielsweise Marken wie Hessnatur, Takko oder Jack Wolfskin Mitglieder. Auf der Homepage ([fairwear.org](http://fairwear.org)) lässt sich schnell herausfinden, ob die Lieblingsmarke sich auch bei Fair Wear verpflichtet hat.

### Wege zu Mode mit Moral

Im Internet gibt es aber noch weitere Möglichkeiten – sogar relativ schnelle – fair produzierte Mode zu finden. Wer gern online einkauft, kann seinen Browser um die Einstellung „Avoid“ erweitern. Die Anwen-

dung funktioniert genauso, wie es das Wort verspricht: Die App meidet alle Ergebnisse, die nach einer Liste des gemeinnützigen Vereins Earthlink mit Kinderarbeit in Verbindung gebracht werden – es werden nur Angebote von Kleidern oder Hosen angezeigt, die laut Earthlink sozial gerecht produziert wurden, ansonsten erscheint ein weißes Feld im Shop.

### Faire Mode im Internet

Auch auf Internetseiten wie der Blog Grüne Mode ([kirstenbrodde.de](http://kirstenbrodde.de)) oder [modeaffaire.de](http://modeaffaire.de) können Geschäfte gefiltert werden. Auf Grüne Mode gibt es Listen von grünen Modeläden und Herstellern und Infos über die einzelnen Labels. Das Portal [modeaffaire.de](http://modeaffaire.de) ist Magazin, Infopool und Ratgeber zusammen – hier werden die einzelnen Gütesiegel erklärt und Hersteller für Frauen, Männer und Kinder vorgestellt. Besonders praktisch: eine Liste mit Geschäften aus ganz

Deutschland, die faire Mode führen, sortiert nach Städten.

Und wem das an Gerechtigkeit noch nicht genug ist: Der kann auf Vintage-Kleidung setzen. Second-Hand-Stücke sind bereits produzierte Textilien – umweltschonender geht es also kaum. Sind die Sachen auch von guter Qualität, werden sie nämlich auch einen zweiten Besitzer überstehen.

Anne Schütte

### Webtipps



Die Seiten „öko-fair“ des Bundesverbands der Verbraucher-Initiative e.V. und vom Umweltinstitut München e.V. informieren ausführlich über Kleidung: [www.oeko-fair.de/clever-konsumieren/kleiden-schmuecken](http://www.oeko-fair.de/clever-konsumieren/kleiden-schmuecken), [www.umweltinstitut.org/fragen--antworten/bekleidung/biobekleidung-680.html](http://www.umweltinstitut.org/fragen--antworten/bekleidung/biobekleidung-680.html)  
Die Kampagne für Saubere Kleidung setzt sich für bessere Bedingungen bei der Textilproduktion ein, mehr auf [www.sauberekleidung.de](http://www.sauberekleidung.de)

